

wird. Die südlichen Völker fügen sich Jagdverböten nicht so leicht wie wir Deutsche.

Vor allem fehlt es ihnen zu sehr an naturkundlicher Bildung sowohl, als an ästhetischem Sinn, um in solchem Sport eine Rohheit zu erblicken.

Der Fischreiher in England.

Von L. Rebentisch.

Wie bei uns in Deutschland, so wird auch in England häufig der Wunsch laut, daß man nach Kräften dahin wirken möge, den Reiher für die gegenwärtigen und zukünftigen Generationen zu erhalten, denn mit Trauer bemerkt der Naturforscher und Vogelfreund, daß infolge der veränderten Zeitverhältnisse die Ausrottung dieses seltensten unter den großen englischen Vögeln dort nahe bevorsteht. In den Tagen der Falkenbeize, die bekanntlich in England ebenso eifrig betrieben wurde, wie in Deutschland, Dänemark und Frankreich, war der Reiher königliches Wild, für dessen Hegung strenge Gesetze bestanden. Dieser Sport bildete einen Zweig der Erziehung für junge Edelleute, die die Anleitungen für denselben angelegentlich zu studieren pflegten. Lange erhielt sich die Vorliebe für die Falkenjagd, Könige, Fürsten und Edle gaben sich ihr mit Leidenschaft hin, von dem Sultan Bajazet Ilderim hören wir sogar, daß er 7000 Falkeniere hielt. Ohne Zweifel mußte es ein hochinteressanter Anblick sein, wenn der im Angesicht der glänzenden Versammlung von Rittern und Damen abwartende Falkenier den auf seiner Hand fußenden Falken anwarf, sobald er oben in der Luft den im langsamen Fluge heranziehenden Reiher erspähte, und wenn jener pfeilgeschwind in gerader Richtung auf seinen Feind zustrich und über diesem aufsteigend, herabstieß und mit ihm zu Boden fiel. Der erlegte Reiher zierte später die fürstliche Tafel, denn in jenen alten Zeiten galt der Reiher für einen königlichen Festbraten, dessen in englischen Berichten fürstlicher Gastmähler mehrfach Erwähnung geschieht. So wurden beispielsweise bei der Einführung eines der Erzbischöfe von York mehr als vierhundert Reiher verzehrt.

Jetzt sind viele der großen Reiherstände in England und Schottland zerstört worden und die Vögel nach allen Richtungen vertrieben. Es giebt auch freilich noch einzelne Reiherstände in verschiedenen Teilen des Landes, doch ist ihre Zahl infolge mancherlei Arten der Verfolgung beständig im Abnehmen. Die Reiher horsten wie die Saatkrähen in Kolonien; ihre Horste sind ganz flach, aus Zweigen, Rasen und Wurzeln gebaut und in den am Ende der Zweige befindlichen dünnen Gabeln der Bäume angebracht, in der aller schlechtesten Lage — so will es die unwissenden Menschenangen bedünken — die sich nur denken läßt.

In einem Reiherstande, der sich in der Umgrenzung einer ehemaligen Cisterzienser-Abtei in Surrey befindet, haben die Vögel ihre Horste auf die höchsten Spitzen der riesigen Fichten gebaut, die dort den See umsäumen. Geht man im Frühling am Fuß derselben spazieren, so dringt der Lärm einer äußerst geräuschvollen Kinderstube an das Ohr, der uns auch ohne die unter den Bäumen liegenden zerbrochenen Schalen der hellgrünen Eier kundthun würde, daß die jungen Vögel ausgebrütet sind. Gewöhnlich sind ihrer drei im Horst, die fünf bis sechs Wochen darin bleiben, bis sie flugbar sind. Eben kehren dort die alten Reiher mit Fischen aus dem See zum Horst zurück, stutzen aber, da sie uns eräugen und warten bis wir uns entfernen, während die junge Brut ob der Verzögerung gewaltig lärmt und schreit. Kaum sind wir rücksichtsvoll etwas abseits gegangen, da lassen sich die Alten neben dem Horst auf einen so schwanken Zweig nieder, daß wir meinen, er müsse unter ihrem Gewicht unfehlbar brechen, und es erhebt sich lärmender Streit unter den Jungen um den ersehnten Bissen. Das Geschrei aus den Horsten ist sehr verschieden im Ton, der, je älter die Vögel sind, desto mehr in ein hartes, scharfes „Bellen“ übergeht.

In dem großen Reiherstande von Cressy Hall sollen auf einem einzigen Baume achtzig Reiherhorste sich befinden. Ein anderer großer Reiherstand befand sich auf dem Besitztum der Grafen Murray im nordöstlichen Schottland, wo Hochlandstrom und Fels, Heide und Wald eine höchst romantische Umgebung schufen; mit wahrer Trauer aber beobachteten wir schon vor längeren Jahren den zwar allmählichen aber sicheren Verfall, dem dieser Reiherstand entgegenging. Unerbittlich und systematisch wurden hier die Reiher von den Krähen vertrieben, deren Nester sich in den mächtigen, vormals von jenen bewohnten Fichten bereits in starker Überzahl befanden. Mit Unwillen bemerkten wir, daß sich nicht sobald ein Reiher, Nahrung suchend, vom Horst entfernt hatte — mit so zögerndem Fluge, daß wir ihm fast die Besorgnis um sein zurückgelassenes Heim meinten ansehen zu können — als auch schon eine Anzahl Krähen über den Horst herfiel, um die Eier zu zerstören. Ihr Geträchze verursachte einen fast betäubenden Lärm ringsum, die Baumgipfel waren mit ihren zahllosen Nestern bedeckt, und der Zeitpunkt schien nicht mehr fern, in dem der Reiherstand einer Krähenkolonie Platz gemacht haben würde, was möglicherweise heute schon eingetroffen ist.

Auf dem Gute des Grafen von Bradford im mittleren England hatten zur Freude des Besitzers mehrere Reiher ihren Horst in der Nähe eines der Parkteiche gebaut, und mit Vergnügen pflegte der Graf ihnen zuzuschauen, wenn sein Weg ihn zu Pferde oder zu Fuße in ihre Nähe führte, wie sie in ihrer gewohnten nachdenklichen Weise auf einem Ständer am Teichrande standen, wartend bis ein Fisch sichtbar wurde. Wie seine Namen „der Eremit des Wassers“,

„der Fischer der Einsamkeit“, „die einsame Schildwache am Ufer“ besagen, liebt der Reiher die Einsamkeit. Man kann ihn stundenlang in der erwähnten Weise stehen sehen, den Schnabel auf die Brust gesenkt, in so nachdenklicher Stellung, als säne er über die Zukunft nach, oder suche auch die Rätsel der Gegenwart zu lösen — wie beispielsweise das: weshalb er nicht wie früher seine Jungen in Frieden großziehen könne. An dem genannten Orte übrigens ist wenigstens für das Letztere gesorgt; der Graf hat strenge Weisung gegeben, die Vögel nicht zu stören oder zu beeinträchtigen.

Der Flug des Reihers ist schwer und langsam; die Flügel sind dabei sehr gewölbt, der Hals zurückgeworfen, die langen Ständer nach hinten gerade ausgestreckt. Einem alten Aberglauben nach bedeutet es Unglück, den Reiherflug am frühen Morgen oder späten Abend zu sehen. Im Genuß ist dieser Vogel keineswegs mäßig, er vertilgt eine große Menge von Fischen; ein in Darrells Werk befindliches Bild zeigt einen gefräßigen Reiher, der gierig einen so großen Aal mit seinem Schnabel durchstoßen hatte, daß dieser sich um des Vogels Hals wickelte und ihn erstickte.

Kleinere Mitteilungen.

Zur Mauser des Storches. Am 24. Mai 1899 wurde bei Eberswalde ein weißer Storch erlegt und mir zur Untersuchung übergeben. Bezüglich des Wechsels der Flügelfedern konnte festgestellt werden, daß derselbe beiderseits ähnlich, aber nicht ganz genau übereinstimmend verläuft. Es waren nämlich rechts die 7. und 11. Handschwinge neue bereits ausgewachsene Federn, links die 7. etwa halblang; rechts kamen gerade die 6. und 10., links die 3., 10. und 11. Handschwinge hervor. In der ersten Reihe der Handdeckfedern kamen rechts die 6. und 9., links die 3., 6., 9., 11. hervor. Von den Armschwingen waren gewechselt rechts die 1., 4., 9., und es kamen eben hervor die 2., 6., 10. und 21., links waren gewechselt die 1., 4., 5., und es kamen die 6., 10., 20. und 22. Armschwinge. Bezeichnet man die bereits gewechselten Federn durch Zahlen, die eben hervorstoßenden durch fette Zahlen, so ergibt sich folgendes Bild:

Vogel von oben gesehen.

linker Flügel				rechter Flügel			
Handschwingen		Armschwingen		Armschwingen		Handschwingen	
3.	7.	10.	11.	21.	10.	9.	6.
3.	6.	9.	11.	6.	4.	2.	1.
Decken.				Decken.			

Eberswalde, den 10. Juli 1899.

Prof. Dr. Karl Eckstein.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1899

Band/Volume: [24](#)

Autor(en)/Author(s): Rebentisch L.

Artikel/Article: [Der Fischreiher in England. 351-353](#)